



## BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

Titel/ : *Geschichten aus Thule. Íslendingarsögur in Übersetzungen*  
title *deutscher Germanisten*

Autor(in)/ *Julia Zernack*  
author:

Kapitel/ »Einleitung«  
chapter

In: Zernack, Julia: *Geschichten aus Thule. Íslendingarsögur in Übersetzungen deutscher Germanisten*. Berlin: Freie Universität, 1994

ISBN: 3-927229-01-6

Reihe/ Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 3  
series:

ISSN: 0933-4009

Seiten/ 1-9  
pages

Diesen Band gibt es weiterhin zu kaufen. This book can still be purchased.

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin und Autoren.

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and authors.

## Einleitung

Island, das man vor der Romantik noch an der Peripherie der bewohnten Welt lokalisierte, rückte im Verlauf des 19. Jahrhunderts in der deutschen Geistesgeschichte an eine zentrale Stelle. Erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts liegt es auch aus deutscher Perspektive wieder am Rand Europas, und das nicht nur in geographischer Hinsicht. So mag es denn aus heutigem Blickwinkel befremdlich erscheinen, daß diese entlegene Insel eine solche Rolle überhaupt hatte spielen können, zumal man ja fast ausschließlich eine frühe Entwicklungsstufe ihrer Kultur zur Kenntnis nahm. Was das deutsche Island-Bild bestimmte, war nämlich vor allem eine Welt, wie man sie aus der Überlieferung des isländischen Mittelalters glauben zu können. Man identifizierte sie mit jenem ›Thule‹, das Pytheas von Massilia im 4. Jahrhundert v. Chr. sechs Tagesfahrten nördlich von Britannien entdeckt hatte, und unter diesem Namen wurde Island im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts zum deutschen Mythos. ›Thule‹ bezeichnete fortan eine frühe germanische Kulturblüte, die sich den bekannten Hochkulturen, vor allem der griechischen und der römischen, an die Seite stellen ließ: *Aus Hellas, Rom und Thule* lautet der Titel einer Anthologie literarischer Quellen, die Joseph Calasanz Poestion 1882 veröffentlichte<sup>1</sup> – Island war zum »Nordischen Hellas« und »für alle Zeiten zum heiligen Boden für alle Völker germanischer Abstammung«<sup>2</sup> geworden.

In diesen – hier stellvertretend für viele zitierten – Äußerungen tritt eine Islandbegeisterung zutage, die von einem umfangreichen Korpus mit deutschen Übersetzungen aus der altnordischen Literatur eindrucksvoll dokumentiert wird. In ihm steht die Prosagattung der Íslendingasögur im Vordergrund. Und über dieses bislang nahezu unerforschte Quellenmaterial<sup>3</sup> eröffnet sich der Zugang zu einem heute fast ver-

---

1 Auch über 50 Jahre später stellte Hans Naumann in seinem Nachruf auf Andreas Heusler (in: *Forschungen und Fortschritte* 16, 1940, S. 132) diese Analogie her, und dies konnte im gleichen Wortlaut noch 1957 wiederholt werden (Hans NAUMANN, *Vorwort von Freundeshand*. In: Andreas HEUSLER, *Die altgermanische Dichtung*. Unveränderter Nachdruck der zweiten neubearbeiteten und vermehrten Auflage. Darmstadt 1957, unpag. Zu dem ›Thule‹-Mythos s. auch u., S. 70.

2 Felix NIEDNER, *Islands Kultur zur Wikingerzeit*. Jena 1913 (= Thule, Einleitungsband), S. 10, S. 6.

3 Ausnahmen sind die beiden folgenden, schon im Ansatz sehr verschiedenen Untersuchungen, auf die noch genauer einzugehen sein wird: Maria WINKLER, *Isländersagas und ihre Übersetzungen*. Bern etc. 1989 (vgl. auch meine Rezension in *skandinavistik*

gessenen Phänomen der deutschen Geistesgeschichte, das geradezu als Island-Mythos bezeichnet werden kann. Seine Genese erschließt sich vollständig erst im Kontext der Entwicklung des modernen deutschen Nationalismus, und zwar in seiner besonderen Spielart der deutschen Germanen-Ideologie, im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Schon die Motivation des Island-Interesses läßt diesen Zusammenhang erkennen: Bei der Suche nach den ›Wurzeln‹ des deutschen Volkes war man auf dem Kontinent auf das Zeugnis ›fremder‹, griechischer und lateinischer Quellen angewiesen. Was hier schon lange ›verloren‹gegangen war: eine genuin heidnisch-germanische Literatur, unberührt von christlichem oder römischem Einfluß, schien auf Island überliefert zu sein. Und man glaubte, diese Literatur nun als Quelle für die Kultur der gesamten Germania interpretieren zu dürfen. Gerade die Sagaprosa, vor allem Íslendingasögur, aber auch Konungasögur, konnte dafür in Anspruch genommen werden. Denn die Tatsache ihrer Verschriftlichung in christlicher Zeit schien kaum ins Gewicht zu fallen gegen ihren aus der heidnischen Sagazeit überlieferten Stoff, der die Texte als autochthone, von kontinentalen Einflüssen unberührte isländische Schöpfung erscheinen ließ. Man meinte in ihr die Spuren einer von den Übeln der Zivilisation freien Kultur entdeckt zu haben und deutete sie als Hinweise auf die Ursprünge des Germanentums. Eine solche Interpretation lag auch deshalb nahe, weil die Sagas offenbar ein Lebensgefühl ausstrahlten, das man demjenigen der eigenen Gegenwart, der ›Moderne‹, als Inbegriff elementarer Naturwüchsigkeit entgegensetzen konnte. Abzulesen ist dies beispielsweise an jenen in den Quellen weit verbreiteten Metaphern unverbrauchter Frische, die auf Bildern aus der Natur – besonders der Luft, des Wassers und der Erde – beruhen. So erschien manch einem Rezipienten die Lektüre der Íslendingasögur »in unsrer Zeit der Phrasenfülle« erfrischend »wie das Eintauchen in ein Meeresbad«<sup>4</sup>, »wie erfrischender Wellenschlag«<sup>5</sup> oder wie ein »frische[r] Trunk klaren Wassers, dargeboten in schlichtem, edel geschnitzten

---

20, 1990, S. 47–50); Walter REUSSE, *Die »Verdeutschung« der altisländischen Ortsnamen in den Sagaübersetzungen der Sammlung Thule: ästhetische Funktion, ideologischer Gehalt*. In: *skandinavistik* 22, 1992, S. 27–40.

4 [Ferdinand] A[VENARIUS], *Aus der ältesten germanischen Prosa. Vorbemerkung*. In: *Kunstwart* 19, 1906, S. 587.

5 K. KOPPIN, *Isländergeschichten*. In: *Monatsschrift für höhere Schulen* 10, 1911, S. 600.

Holzbecher«<sup>6</sup>. Ein anderer glaubte in der »scharfe[n] Luft, die uns anweht«, einen »deutliche[n] Hauch aus germanischer Frühzeit« zu verspüren, der »uns stärken und begeistern und uns den Schlaf aus den Augen wehen«<sup>7</sup> könne. Auch von einer »herbe[n] Seeluft« war die Rede; sie »sollte uns stählen können zum Aufrechtstehn in einer Welt voll Teufel«.<sup>8</sup> Die »germanische Dichtung«, hieß es, sei eine »Quelle«, aus der »reinigend und erfrischend« »unser seelisch-geistiges Ahnenerbe in unsere deutsche Gegenwart strömt«.<sup>9</sup> Und schließlich meinte man beim Lesen auch noch einen deutlichen »Erdgeruch«<sup>10</sup> wahrnehmen zu können.

Die aus dem isländischen Mittelalter überlieferten Texte gewannen auf diese Weise einen ganz eigenen Stellenwert in der deutschen Kultur, und es verwundert kaum, daß sie fast zweihundert Jahre lang in großer Zahl ins Deutsche übersetzt wurden und weiterhin übersetzt werden. Daß die rege Übersetzungstätigkeit zu einem Großteil Resultat des Island-Mythos ist, zeigt sich beispielhaft in dem Namen des aufwendigsten Übersetzungswerks, der im Eugen Diederichs Verlag von 1911 bis 1930 erschienenen *Sammlung Thule*.

Gerade aus den deutschen Sagaübersetzungen sollten also Aufschlüsse über Struktur und Funktion des Island-Mythos zu gewinnen sein, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil sie vielfach Versuche von Germanisten darstellen, über das begrenzte Wirkungsfeld der Fachwissenschaft hinauszugelangen und die altisländische Literatur populär, d.h. einem nicht-wissenschaftlichen Publikum zugänglich zu machen. Als Quellen sind sie folglich an der Nahtstelle zwischen Wissenschaft und öffentlicher Meinung zu lokalisieren. Dies sichert ihnen einerseits einen eigenen Wert für die Wissenschaftsgeschichte der Germanistik, zu deren Fachgebiet die Erforschung der altnordischen Überlieferung bis in die jüngste Zeit gehörte. Andererseits bieten diese Übersetzungen in

---

6 Die *Saga vom Hühner-Thor. Eine altisländische Bauernnovelle des X<sup>ten</sup> Jahrhunderts*. Aus dem Altisländischen übersetzt von Alwin WODE. Diessen 1902, S. 13.

7 *Germanisches Heldentum. Quellensammlung altgermanischer Lebenszeugnisse*. [Herausgegeben von Gustav NECKEL]. Jena 1915 (= Tat-Bücher für die Feldpost 7), S. 16.

8 Andreas HEUSLER. In: *Die Jahrtausendfeier Islands am 26. Juni und »Thule« – Welche Bedeutung haben beide für Deutschland? Eine Umfrage*. In: *Der Diederichs Löwe* 4. Jg., 2. Heft, 1930, S. 93.

9 Heinrich Friedrich LOHRMANN, *Die altnordische Bauernsaga in der deutschen Erziehung*. Erfurt 1938 (= Volkhafte Schularbeit), S. 9.

10 KOPPIN 1911 (entspricht Nr. 389 im Quellen- und Literaturverzeichnis), S. 600.

einem gewissen Maß die Möglichkeit, die populäre Rezeption der Sagaliteratur zu studieren. Daher ist bei ihrer Untersuchung ein doppeltes Erkenntnisinteresse zu verfolgen, das sich zum einen auf die Fachgeschichte der Germanistik richtet und zum anderen einen Ausschnitt aus der Rezeptionsgeschichte der altnordischen Literatur rekonstruieren will.

Nun ist aber die Aufnahme der altisländischen Überlieferung in die deutschsprachige Kultur bisher allenfalls in Ansätzen erforscht<sup>11</sup>, so daß sich eine Arbeit wie die vorliegende nicht nur die Quellengrundlage, sondern auch die wissenschafts- und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge erst erarbeiten muß. Dabei kann sie sich auf Klaus von Sees Untersuchungen zum Germanenmythos und einen spezifischer wissenschaftsgeschichtlich orientierten Aufsatz<sup>12</sup> stützen, der am Rande auf die Rezeption der *Íslendingasögur* in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts eingeht. Keine nennenswerten Ergebnisse hingegen liefert die bislang einzige Monographie zum Thema, die 1989 unter dem Titel *Isländersagas und ihre Übersetzungen* publizierte Dissertation von

---

11 Die jüngste Arbeit zum Thema ist die des Isländers Arthúr Björgvin BOLLASON, *Ljós-hærða villidýrið. Arfur Íslendinga í hugarheimi nasismans*. Reykjavík 1990. Sie interessiert sich vor allem für das 20. Jahrhundert und den Nationalsozialismus. Sehr knappe Einführungen in die Rezeptionsgeschichte bieten Carl ROOS, *Die nordischen Literaturen in ihrer Bedeutung für die deutsche*. In: Wolfgang STAMMLER (Hrsg.), *Deutsche Philologie im Aufriß*. Bd. 3, 1962, Sp. 373–406, und Wilhelm FRIESE, *Skandinavische Literaturen (Einfluß auf die deutsche)*. In: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Bd. 3, Berlin etc. 1977, bes. S. 870. Den Zeitraum zwischen 1789 und 1849 behandelt die Dissertation von Phillip Marshall MITCHELL, *Old Norse-Icelandic Literature in Germany, 1789–1849*. Urbana, Illinois 1938. Vergleichsweise am besten untersucht ist die Rezeption der Lieder-Edda in Deutschland; dazu vgl. u.a. Uwe EBEL, *Studien zur Rezeption der Edda in der Neuzeit*. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* N.F. 14, 1973, S. 123–183; Hans-Jürgen HUBE, *Edda-Übersetzungen. Der Grimmsche Edda-Streit mit Friedrich Rühls und die Anfänge der Berliner Nordistik*. In: *Sprache, Mensch und Gesellschaft – Werk und Wirkungen von Wilhelm von Humboldt und Jacob und Wilhelm Grimm in Vergangenheit und Gegenwart*. Teil III. Humboldt-Universität zu Berlin 1986, S. 64–70; Ernst WALTER, *Eddaübersetzung und Eddaübersetzungen*. In: Ulrich GROENKE (Hrsg.), *Arbeiten zur Skandinavistik. 7. Arbeitstagung der Skandinavisten des deutschen Sprachgebietes*. Frankfurt a.M. etc. 1987, S. 281–290; Fritz PAUL, »Je eigenthümlicher das Original, desto schwerer die Übersetzung«. *Zur Ambivalenz von Geist und Ausdruck in den Edda-Übersetzungen der Brüder Grimm*. In: Knut BRYNHILDSVOLL (Hrsg.), *Über-Brücken. Festschrift für Ulrich Groenke*. Hamburg 1989, S. 183–216. In unserem Zusammenhang wenig ergiebig ist der Aufsatz des Edda-Übersetzers Felix GENZMER, *Vom Übersetzen*. In: *WW* 9, 1959, S. 65–69.

12 *Das »Nordische« in der deutschen Wissenschaft des 20. Jahrhunderts*. In: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 15 (2), 1983, S. 8–38.

Maria Winkler.<sup>13</sup> Zwar präsentiert sie verhältnismäßig viel Material, wertet dieses jedoch kaum aus und trifft zudem schon im Vorfeld der Untersuchung Entscheidungen, durch die sie sich zentrale Aspekte der Quellen von vornherein verschließt. Zum einen nämlich definiert sie »Rezeption« als »die Aufnahme der Sagas in Form von Übersetzungen durch das Lesepublikum«<sup>14</sup>, so daß ihr die Übersetzer nicht als Rezipienten gelten. Infolgedessen kommen die Übertragungen als Rezeptionsdokumente gar nicht erst in den Blick. Außerdem klammert sie bereits an dieser Stelle die meisten von ihr angeführten Sagaübersetzungen zugunsten freierer Bearbeitungen aus dem Material gleich wieder aus: Sie setzt voraus, was doch eigentlich erst Ergebnis der Übersetzungsanalyse sein dürfte, nämlich, daß die Übersetzer der Íslendingasögur vor allem »philologische Übersetzungen« angefertigt hätten. Zwar schränkt sie diesen Begriff in ihren theoretischen Überlegungen zur »Übersetzungsbewertung« ein, doch trifft sie hier erneut eine Vorentscheidung. Sie bekennt, daß ihr die »philologische Übersetzung die effizienteste Methode zu sein« scheint (S. 10, 35, 43). Daraus ergeben sich weitreichende Konsequenzen für die Auswahl ihres Textkorpus. Zwar legt sie ihm »die neun am öftesten [sic] ins Deutsche übersetzten Íslendingasögur« (S. 35) zugrunde, bei der Textarbeit aber interessiert sie sich vor allem für die stark von der Vorlage abweichenden Bearbeitungen, während ihr diejenigen Übersetzungen, die sie als »philologisch« klassifiziert, von vornherein als unergiebig gelten. Besonders fragwürdig muß dies im Hinblick auf die Übertragungen der *Sammlung Thule* erscheinen, die bei der kritischen Analyse ausgeklammert werden mit der zumindest erstaunlichen Begründung, sie seien »altbewährt[e] und unverdächtig[e]« (S. 71). Da Winkler außerdem anstelle der nach dieser Einschränkung des Quellenmaterials noch übriggebliebenen Übersetzungen und Bearbeitungen in erster Linie deren Vor- und Nachworte betrachtet, ist ihre Arbeit für eine an den Übertragungen der Íslendingasögur interessierte Untersuchung wenig aufschlußreich.

Interessant ist die Dissertation indessen als Quelle der Wissenschaftsgeschichte. Da nämlich ihr methodisch unreflektierter Umgang mit den Übersetzungen ergebnislos ist, bleibt Winkler in der Frage der geistes- und kulturgeschichtlichen Einordnung der Sagarezeption nichts

---

13 S.o., S. 1, Anm. 3.

14 WINKLER 1989 (644), S. 10.

anderes übrig, als alte Vorurteile und politische Verharmlosungen zu perpetuieren. So erscheint der Nationalsozialismus als Einbruch einer höheren Gewalt, die ein politisch unbelastetes Gebiet der Wissenschaft korrumpiert und die Sagaliteratur quasi erstmalig vereinnahmt habe. In der »nationalsozialistische[n] Zeit« nämlich sei es zu einer »besonders starken Hinwendung zum Norden« (S. 179) gekommen, so daß »die eingehende Beschäftigung mit den Íslendingasögur über die Übersetzung hinaus« am Ausgang dieser Epoche »schließlich mit dem Regime« endete, »das diese Textsorte für seine Zwecke mißbraucht hatte« (S. 183). Nun spielt zwar der Begriff des ›Nordischen‹ unbezweifelbar seine Rolle in der nationalsozialistischen Ideologie<sup>15</sup>, doch ist die Sagarezeption damit nicht einfach gleichzusetzen. Vielmehr käme es gerade auf eine sorgfältige Untersuchung ihrer Funktion für das Ideenkonglomerat der Germanen- und Nordenschwärmerei an, in dem der deutsche Island-Mythos nur ein Element unter anderen ist. Ein differenziertes Bild dieser Zusammenhänge zeichnet der erwähnte Aufsatz von Sees, den Winkler unberücksichtigt läßt, wie sie überhaupt die Einordnung ihres Untersuchungsgegenstandes in den Kontext der deutschen Germanen-Ideologie versäumt.<sup>16</sup>

Freilich steht die Autorin mit ihrer Beurteilung der Rolle, welche der Nationalsozialismus für die Rezeption der Íslendingasögur gespielt habe, nicht allein da. Sie formuliert sie vielmehr in Übereinstimmung mit Anne Heinrichs, die ebenfalls den Einfluß der »nationalsozialistischen Herrschaft« auf die Rezeption der altnordischen Literatur verurteilt, ohne dabei auf mögliche Vorläufer aufmerksam zu werden:

Die deutsche Nordistik hat im ersten Drittel dieses Jahrhunderts durch den verlegerischen Einsatz des Eugen Diederichs Verlages und durch den Fleiß und die Hingabe ihrer Vertreter, bedeutender und weniger bedeutender, ein solides Übersetzungswerk der altnordischen Literatur geschaffen: die 24bändige Thule-Ausgabe (1911–1930), von der 11 Bände der Gattung der Isländersagas gewidmet sind. In den Jahren 1963–1967 hat der Verlag die Sammlung Thule in Neudrucken herausgegeben, die durch Nachworte kompetenter Fachvertreter ergänzt wurden, besonders im Hinblick auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse. Es war ein vorsichtiger Versuch nach

---

15 Seine Entwicklung in den Jahren zwischen 1920 und 1940 hat Hans-Jürgen LUTZ-HÖFT aufgearbeitet: *Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920–1940*. Stuttgart 1971. Vgl. außerdem VON SEE 1983 (792).

16 Ansätze hierzu bietet aber die Untersuchung von REUSSE 1992, besonders S. 33–40.

dem tiefen Einbruch durch die nationalsozialistische Herrschaft, die dem wahren Verständnis der altnordischen Quellen großen Schaden zugefügt hat.<sup>17</sup>

Es ist schon bemerkenswert, daß zwei von vier [!] neueren Publikationen zum Problem der deutschen Sagaübersetzungen Positionen vertreten<sup>18</sup>, die eigentlich wissenschaftsgeschichtlich überwunden sein sollten. Denn während man in anderen Fächern, etwa der Geschichte oder der Volkskunde, aber auch in der Germanistik, längst erkannt hat, welche Einwirkungen der von Georg Lukács seit der Zeit der Romantik beobachtete Prozeß der »Zerstörung der Vernunft« auf die Herausbildung der nationalsozialistischen Ideologie hatte<sup>19</sup>, scheint die deutsche Altskandinavistik von solchen Einsichten weitgehend unberührt geblieben zu sein. Ausnahmen sind die Arbeiten von Sees<sup>20</sup> sowie eine wissenschaftsgeschichtliche Studie von Hermann Engster, die in den hier interessierenden Passagen aber offenbar Erkenntnisse von Sees wiederholt.<sup>21</sup>

---

17 Anne HEINRICHS, *Rezeption von Sagakunst. Eine vergleichende Besprechung neuerer Sagaübersetzungen*. In: WW 32, 1982, S. 69.

18 Abgesehen von zahlreichen Rezensionen hat außer Heinrichs, Winkler und Reusse nur noch Rolf Heller zu dieser Frage publiziert: *Zu den Aufgaben des Übersetzers*. In: ANF 101, 1986, S. 87–94. Sein Aufsatz hat allerdings keine wissenschaftsgeschichtliche Ausrichtung. Es geht ihm vielmehr um den Nachweis mehrerer »Fehlübersetzungen« in neueren Sagaübertragungen. Im übrigen ist auch die Publikation von Heinrichs strenggenommen eine Rezension, die freilich über die Besprechung der zu rezensierenden Arbeiten hinausgehende Überlegungen enthält. Anders als die deutsche Altnordistik reflektiert etwa die Forschung der englischsprachigen Länder das Übersetzen von Sagas als ein wissenschaftliches Problem. Davon zeugt eine ganze Reihe von Aufsätzen, auf die u., S. 80 kurz einzugehen sein wird.

19 Vgl. z.B. Karl Ferdinand WERNER, *Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft*. Stuttgart etc. 1967; Wolfgang EMMERICH, *Germanistische Volkstumsideologie*. Tübingen 1968, und ders., *Zur Kritik der Volkstumsideologie*. Frankfurt 1971. Für die Germanistik noch immer zentral: Eberhard LÄMMERT, *Germanistik – eine deutsche Wissenschaft*. In: ders. (Hrsg.), *Germanistik – eine deutsche Wissenschaft*. Frankfurt 1967, S. 7–37; vgl. außerdem z.B. für die Sprachwissenschaft: Ruth RÖMER, *Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland*. München 1989. Weitere Titel s.u., S. 54, Anm. 16ff.

20 Neben dem erwähnten Aufsatz (S. 4, Anm. 12) wären hier vor allem seine Monographien zu nennen: *Deutsche Germanen-Ideologie vom Humanismus bis zur Gegenwart*. Frankfurt a.M. 1970, *Die Ideen von 1789 und die Ideen von 1914*. Frankfurt a.M. 1975, sowie die Aufsätze *Der Germane als Barbar*. In: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 13 (1), 1981, S. 42–72, und *Kulturkritik und Germanenforschung zwischen den Weltkriegen*. In: *HZ* 245, 1987, S. 343–362.

21 *Germanisten und Germanen*. Frankfurt a.M. 1986. Von wissenschaftsgeschichtlichem Interesse ist auch von Sees ausführliche Rezension des Bändchens, die unter dem Titel »Spätfrüchte der 1968er-Bewegung« in *skandinavistik* 15, 1985, S. 141–156, erschienen ist.



Die Frage, ob nicht gerade die Untersuchung der Sagaübersetzungen Klarheit verschaffen kann über die Einwirkungen ideologischer, d.h. außerhalb der Texte selbst liegender Interessen auf die Rezeption der *Íslendingasögur*, ist also weiterhin offen. Das umfangreiche Quellenmaterial, das einer solchen Untersuchung zur Verfügung stünde, ist nahezu unerforscht. Dabei lassen häufig schon die Titel von Übersetzungen oder Übersetzungsreihen vermuten, daß sich in ihnen Spuren des deutschen Island-Mythos finden. Es ist zu erwarten, daß aus ihrer systematischen Analyse ein Bild von der Entwicklung und der Verbreitung dieses Mythos im Funktionszusammenhang der deutschen Germanen-Ideologie abgeleitet werden kann. Ein differenziertes Ergebnis verspricht darüber hinaus der Umstand, daß viele Sagas seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts mehrfach übertragen worden sind (gelegentlich sogar im selben Jahr). Denn der Vergleich verschiedener Übersetzungen derselben Vorlage läßt Vermutungen über den Interpretationsspielraum des einzelnen Rezipienten zu. Möglicherweise können so Aussagen darüber getroffen werden, inwiefern sich die Textdeutung eines Übersetzers aus einem längst breitenwirksamen Mythos speiste oder von dem Interesse bestimmt war, selbst auf dessen Ausgestaltung Einfluß zu nehmen.

Die Voraussetzung einer solchen Studie ist ein übersetzungsanalytisches Instrumentarium, das es erlaubt, Übertragungen als Rezeptionsdokumente auszuwerten und auf die zugrundeliegende ideologische Disposition des Übersetzers zu befragen. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Berücksichtigung der spezifischen Schwierigkeiten, welche die literarische Überlieferung des Mittelalters ihren Übersetzern bietet. Auf diese methodologischen Probleme wird in einem eigenen Kapitel zurückzukommen sein, in dem – in der Auseinandersetzung mit denjenigen Arbeiten aus der Übersetzungswissenschaft, die das Übersetzen als Rezeption betrachten – ein Verfahren entwickelt wird, das auf die speziellen Erfordernisse des Quellenmaterials abgestimmt ist. Dieses soll sodann in der exemplarischen Applikation auf eine repräsentative Übersetzung ausprobiert und überprüft werden. Eine solche Analyse eines geschlossenen Textes ist darum sinnvoller als Stichproben aus diversen Übertragungen, weil die Absicht des Übersetzers in der Regel nicht aus einzelnen Übersetzungsentscheidungen spricht, sondern nur aus dem Zusammenwirken seiner Übersetzungslösungen und Stilmittel rekonstruiert werden kann.

Die Untersuchung wird in drei Schritten vorgehen: Sie nimmt ihren Ausgangspunkt in einem Überblick über die Geschichte der deutschen Sagaübersetzung und ihre geistes- und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründe. Schon hier ist nach der Rolle zu fragen, welche die Germanisten bei der Verbreitung der Íslendingasögur im deutschen Sprachgebiet gespielt haben, und zwar einmal als Exponenten des akademischen Standes und zum anderen als Vertreter des Deutschunterrichts. Aus dieser Perspektive sollte es möglich sein, für die Textanalyse eine Übersetzung auszuwählen, die im Hinblick auf das Erkenntnisziel repräsentativen Charakter hat. Der zweite Untersuchungsabschnitt gilt sodann den Übersetzungen selbst. Hierfür ist zunächst eine Methode der Übersetzungsanalyse zu erarbeiten, die der rezeptionshistorischen Fragestellung gerecht wird. Diese soll anschließend einem ausgewählten Text appliziert werden. Eine solche Analyse verspricht zum einen ganz allgemein Einsichten in den Quellenwert der Sagaübersetzungen, Antworten auf die Frage, welcher Art die Erkenntnisse sind, die die Rezeptionsforschung aus ihnen gewinnen kann. Zum anderen sind spezielle Aufschlüsse über die Rezeptionshaltung des Übersetzers zu erwarten, die dann im Kontext der zeitgenössischen Sagarezeption zu betrachten wäre. Schließlich sollten sich Rückschlüsse auf die Struktur des übersetzten Textes gewinnen lassen, und zwar auf diejenigen seiner Elemente, die in bestimmten historischen Situationen die Rezeption angeregt, verhindert oder in bestimmte Bahnen gelenkt haben. Zum Vergleich sind danach Übersetzungen anderer Íslendingasögur heranzuziehen, damit unterschieden werden kann, ob bestimmte Merkmale der Rezeption auf individuelle Texte oder auf Spezifika der Gattung zurückzuführen sind. Dem dritten Hauptteil der Arbeit bleibt es vorbehalten, die Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte zentraler Ideologeme der Sagainterpretation, wie sie die Übersetzungsanalyse ergibt, in den Übertragungen zu verfolgen. So ist die Aufnahme der Íslendingasögur in die deutsche Kultur abschließend in ihr ideologiegeschichtliches Umfeld einzuordnen. Dabei wird zu zeigen sein, daß dieser Zweig der altisländischen Überlieferung für einen kurzen Moment einen eigenen Platz in der deutschen Literaturgeschichte einnehmen konnte.

